

NACHRICHTEN

Steuervorteile für Geringverdiener

FDP-Bundesrätin Karin-Keller Sutter will den Bundeshaushalt entlasten und dabei auch Mehreinnahmen generieren. Eine Expertengruppe des Bundes schlägt vor, die Steuervorteile bei der Altersvorsorge abzubauen. Dazu soll bei Bezug des Alterskapitals nicht nur dessen Höhe ausschlaggebend für die Steuer sein, sondern auch das Einkommen. Wie die «Sonntagszeitung» schreibt, würden sich dadurch die Steuern für Menschen mit mittlerem Einkommen verdoppeln. Bei Grossverdienern vervierfachen sie sich gar. Menschen mit tiefen Einkommen, wie in der Landwirtschaft hingegen würden von der neuen Regelung profitieren. Konkret würde das heissen, dass bei einem Jahresgehalt von 140 000 und einem Kapitalbezug von 320 000 Franken sich die Steuern um 7700 Franken erhöhen würden. Bei gleich hohem Kapitalbezug und einem Einkommen von 230 000 Franken kassiert der Staat 19 000 Franken mehr als vorher. Menschen mit 60 000 Franken Einkommen und einem Kapitalbezug von 230 000 Franken hingegen sollen künftig 100 Franken weniger zahlen. Der Bundesrat prüft die vorgeschlagene Massnahme. *rab*

Drei Molkereien werden untersucht

Das Antidumpingverfahren Chinas gegen den europäischen Milchsektor geht in die nächste Runde. Wie die chinesische Handelskammer in der EU bekannt gab, sollen drei europäische Molkereien genauer unter die Lupe genommen werden. Betroffen hat es die französische Elvir, die niederländische FrieslandCampina sowie Italiens Sterilgarda Alimenti. In diesem wurde bemängelt, dass die durch die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) gezahlten Subventionen den Markt zuungunsten chinesischer Produzenten verzerrten. Insgesamt aufgelistet wurden 20 nationale und europäische Förderprogramme, die aus Sicht Pekings gefährlich sind. Das Verfahren erinnert an das chinesische Vorgehen gegen europäische Weinbrand- und Schweinefleischexporte. Mittlerweile gilt es als sicher, dass die verschiedenen Antidumpingverfahren eine direkte Antwort Pekings auf europäische Handelsschutzmassnahmen bei Elektroautos sind, die Anfang Oktober durch die EU-Mitgliedstaaten beschlossen haben. *AgE*

EU-Patentamt in der Kritik

Das Europäische Patentamt (EPA) erteilt weiterhin Patente auf konventionelle Züchtungen, was auf Kritik stösst, da diese nur für gentechnisch veränderte Organismen erlaubt seien, so die Kritiker. Das schreibt Agrar heute. Ein Beispiel ist das aktuelle Patent auf kältetoleranten Mais von KWS, gegen das ein Bündnis von 18 Organisationen Einspruch eingelegt hat. Das EPA beruft sich darauf, dass das Patent bereits vor der Einführung strengerer Regeln 2017 beantragt wurde. Kritiker, darunter BioLand und die Initiative «Keine Patente auf Saatgut!», argumentieren, dass das Patent auf konventioneller Züchtung basiert, und warnen vor möglichen Einschränkungen für kleinere Züchter. Sie fordern, Schlupflöcher in der EU-Patentrichtlinie zu schliessen. *mgt/dha*

UNTERNEHMEN: In der Schweiz gibt es vergleichsweise viel mehr Genossenschaften als in Deutschland

Ein Land der Genossenschaften

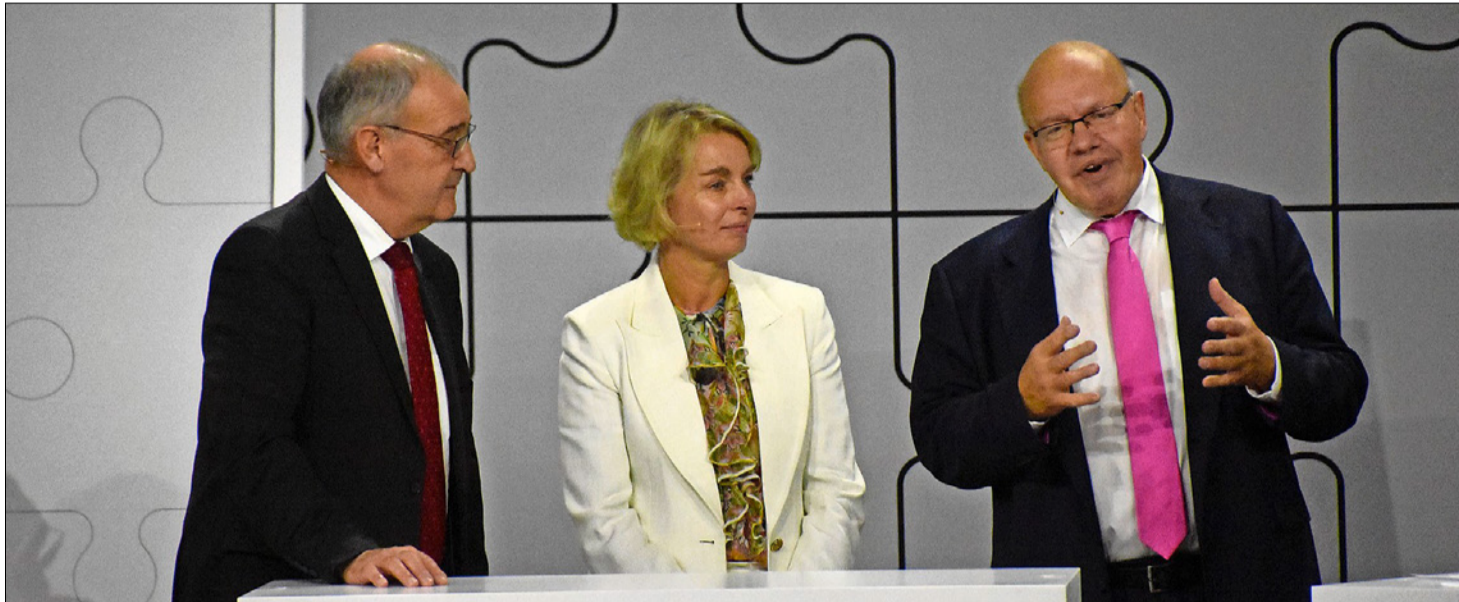
Die grossen Genossenschaften feierten sich an einem Kongress in Bern. Genossenschaften dächten langfristiger und seien auch politisch wichtig. Doch es hiess auch, grosse Genossenschaften hätten bisweilen Führungsprobleme.

DANIEL SALZMANN

Migros, Coop, Fenaco, GVS, Raiffeisen, Mobiliar Versicherung, Emmental Versicherung, Vereinigte Milchbauern Mitte-Ost (VMMO): Die Schweiz hat seit je viele wichtige Genossenschaften. «Die zehn grössten Schweizer Genossenschaften tragen 11% zum Bruttoinlandsprodukt bei», sagte Frank Boller im gut gefüllten Kursaal in Bern. Er hatte einst die Genossenschaft Mobility geführt, mit der Autos geteilt werden, und ist heute Präsident der «idée cooperative», wie sich der Dachverband als Genossenschaft der Genossenschaften vornehm nennt. Laut ihm liegen Genossenschaften als Organisationsform im Trend, auch weil sie nicht der Idee der kurzfristigen Gewinnoptimierung hinterherjagten. Sie seien anstrengender in der Führung, sagte er mit Blick auf ganztägige Delegiertenversammlungen bei Mobility, dafür widerstandsfähiger und nachhaltiger. Total gebe es in der Schweiz rund 8000 Genossenschaften, pro Jahr entstünden rund hundert neue, aktuell vor allem in den Bereichen Wohnen und erneuerbare Energien.

Der frühere Fenaco-Vize

Bundesrat Guy Parmelin behrte den Genossenschaftskongress mit einer Ansprache. Die Genossenschaften, in welcher nicht das Recht der Stärkeren gelte, sondern alle eine Stimme



Bundesrat Guy Parmelin und Migros-Präsidentin Ursula Nold hören dem deutschen Ex-Minister Peter Altmaier zu. (Bild: sal)

hätten, seien Vorbild für eine multilaterale und regelbasierte Weltordnung. Im Ausland würden die Strukturen der Schweizer Genossenschaften jeweils stark interessieren, und die Schweiz unterstütze in der Entwicklungszusammenarbeit bevorzugt Genossenschaften. Als Landwirt, der er früher gewesen sei, kenne er den Wert von Genossenschaften sehr gut. Die Landwirte hätten sich vor über hundert Jahren organisiert, um günstiger einkaufen zu können und das Angebot vor dem Verkauf zu bündeln. Parmelin war lange im Verwaltungsrat der Fenaco, davon sechs Jahre als Vizepräsident. Die Fenaco war am Kongress eine von drei Geldsponsoringen.

Mit dem ehemaligen deutschen Bundesminister Peter Altmaier und der Migros-Präsidentin hatten die Organisatoren aber noch mehr Prominenz eingeladen. Altmaier beeindruckte mit seiner Rede, in welcher er der aktuellen Gesellschaft und Politik kein gutes Zeugnis ausstellte. Im Gegen-

satz zu vielen Regierungen werde den Genossenschaften noch vertraut, sie schüfen Heimat, in ihnen erlebe das Mitglied, dass es sich einbringen könne. Die Schweiz sei, anders als Deutschland, direkt demokratisch organisiert, weil die Menschen über Jahrhunderte hinweg in Genossenschaften Mitbestimmung geübt hätten, so Altmaier. In Deutschland gebe es vergleichsweise wenig Genossenschaften, so Altmaier.

«Nicht zu viel Weihrauch»

Moderatorin Christine Maier sprach die Migros-Präsidentin Ursula Nold auch auf die Entlassungen an, die die Migros kürzlich angekündigt hat. «Auch eine Genossenschaft muss wirtschaftlich sein, sonst kann sie ihre Aufgaben nicht erfüllen», so Nold. Sie war es auch, die davor warnte, sich als Genossenschaftsvertreterinnen nicht zu stark selbst zu beweihräuchern, denn es gebe auch verantwortliche Aktiengesellschaften und langfristig denkende Familienunternehmen.

KRITIK EINES KAPITALISTEN

Wirtschaftsprofessor Reiner Eichenberger und SP-Nationalrätin Jacqueline Badran mögen sich nicht. Das wurde schon zu Beginn des Streitgesprächs deutlich, als sie gar nicht mehr mit Referieren aufhören wollte, als Moderatorin Christine Maier ihn vorstellen wollte. Badran kritisierte, dass die Rechtssamen am Kongress keine Bühne bekämen. Diese seien urbürgerliche Institution, die in der Geschichte der Schweiz zentral gewesen seien, und noch heute besäse etwa die Korporation Uri 80% der Kantonsfläche. Eichenberger verhehlte seine Sympathie für Aktiengesellschaften nicht und sagte, die aktuellen Probleme der Migros hingen direkt mit ihrer Genossenschaftsstruktur zusammen. «Die Migros hatte zu viel Geld in der Tasche. Das Geld konnte nicht abfliessen. Darum floss es in nicht gut laufende Firmen.» Badran zeigte

sich als Sympathisantin der Genossenschaften, hielt aber auch fest, bei einer Velokuriergenossenschaft sei ihr die Basisdemokratie, in der viele ins Operative hineinreden wollten, «ein Gräuel» gewesen. Eichenberger hakte ein: «Haben Sie gehört? Für die Nationalrätin ist Basisdemokratie ein Gräuel.» Wenn die Demokratie zu kompliziert sei für die Entscheidungsfindung innerhalb von Genossenschaften, frage sich, wie man denn sonst entscheiden wolle. «Wenn es bei Genossenschaften innerlich keine Demokratie gibt, tanzt die Führung den Genossenschaftsmitgliedern auf der Nase rum beziehungsweise in der Politik die Regierung dem Bürger, ausser es sind Halbgötter, und die sind bekanntlich selten.» Es brauche in den Genossenschaften mehr Kampfwahlen und Alternativen für die Führung. *sal*

PRO SPECIE RARA: Entwicklung der Arche-Höfe

Weniger Arche-Höfe

Die Anzahl der Arche-Höfe, die gefährdete Rassen halten und züchten, hat sich wegen einem Paradigmenwechsel verändert.

ANINE HUNGERBÜHLER

«Leuchttürme für gefährdete Rassen» schreibt Pro Specie Rara auf ihrer Website über die Archehöfe. Von diesen Leuchttürmen gibt es aktuell noch vier. Vor 10 Jahren waren es noch deren 14, wie der «Schweizer Bauer» berichtete. Diese Abnahme ist laut Philippe Ammann, Stv. Geschäftsführer Pro Specie Rara, darauf zurückzuführen, dass im Jahr 2019 ein Paradigmenwechsel stattfand. «Hauptsächlich haben wir die Mindestzahl an Rassen und Tieren erhöht», so Ammann.

Ein Auge zugezückt

«Zu Beginn, im Jahr 2005, haben wir uns am europäischen Archehof-Netzwerk unserer Partner-NGOs orientiert.» Weiter hätten sie viel Aufwand betrieben, um neue Betriebe zu gewinnen, weil im damaligen Schanetz nur Archehöfe vorgesehen waren und somit öffentlich sichtbar werden konnten. «Es kam auch vorher, dass wir bei gewissen Höfen hinsichtlich der Erfüllung der Anforderungen ein Auge zudrücken mussten, weil der Hof ansonsten keine Möglichkeit hatte, auf unserer Website sichtbar zu werden», sagt Ammann. Das änderte sich



In der Schweiz gibt es aktuell vier Pro-Specie-Rara-Arche-Höfe. (Bild: Lucas Huber)

2019 mit der Einführung der «Karte der Vielfalt.» Weil sich auf ihr seither alle Züchter mit einem Porträt vorstellen können, konnten die Anforderungen an die Archehöfe erhöht werden. Damit hätten zwar nicht mehr alle bisherigen Höfe die Bedingungen erfüllt, die verbliebenen und neuen Archehöfe könnten aber nun ihre Leuchtturmfunktionen im Netzwerk auch wirklich übernehmen.

Mit gutem Gewissen

Soll es nicht wieder mehr geben? Ammann sagt, Pro Specie Rara hätte sich nie an quantitativen Zielen gemessen. «Natürlich freuen wir uns über jeden zusätzlichen Archehof. Es geht uns bei ihnen aber auch darum, Höfe zu vermitteln, die wir mit gutem Gewissen für einen Besuch empfehlen können», so Ammann.

IM VERGLEICH

Ein Arche-Hof in Deutschland muss mindestens drei gefährdete Rassen aus zwei Tierartgruppen halten. In der Schweiz müssen mindestens fünf Rassen gehalten werden. Auch sind die Rassenzahlen in der Schweiz bei einigen Rassen wie beispielsweise den Ziegen erhöht. In Deutschland gibt es aktuell 103 Arche-Höfe. In beiden Ländern müssen die Betriebe besuchbar sein im Sinne der Öffentlichkeitsarbeit. In Deutschland gibt es auch Arche-Dörfer, -Pärke und -Regionen. *hun*

Die «Karte der Vielfalt» kann unter prospecierara.ch/erleben/karte-der-vielfalt.html abgerufen werden.

WETTBEWERB: Sonderbeilage

Das sind die Gewinner des Herzroute-Wettbewerbs



Hans Iseli aus Wynigen BE mit dem Hauptpreis, dem Flyer E-Bike Goroc X 2.10. (Bild: Michelle Wüthrich)

Von der Sommerbeilage «Erlebnis Schweiz» sind die Wettbewerbsgewinner gezogen worden. Der Hauptpreis war ein E-Bike.

Am 20. Juli erschien zur Grossauflage des «Schweizer Bauer» zusätzlich eine Beilage, die zeigte, wie Redaktorin Michelle Wüthrich diverse Stationen mit Bezug zur Landwirtschaft auf dem Radweg namens Herzroute (Route 99, Romanshorn-Lausanne) besuchte. Sie berichtete davon in Form von Text und Videos über ihre Erlebnisse in der Schweiz, deren landschaftliche Schönheit und kulturelle Vielfalt gar nicht oft genug in Erinnerung gerufen

werden können. Die Herzroute entlang der Voralpen eignet sich hervorragend zum Befahren mit E-Bikes.

Hauptpreis: Flyer E-Bike Goroc X 2.10 im Wert von 5699 Franken: Hans Iseli, Wynigen BE.

2. und 3. Preis: Fahrradtaschen Ortlieb: Doris Felber, Ettiswil LU; Thomas Kupferschmid, Oberthal BE.

4. Preis: Helm iXS: Heidi Raschle, Uzwil SG.

5. bis 10. Preis: «Schweizer Bauer»-Sackmesser: Monika Scheidegger, Schwarzenbach BE; Stefan Zimmermann, Hochdorf LU; Erika Glauser, Auswil BE; Andreas Kocher, Büren a. Aare BE; Eveline Lehman, Schneisingen AG; Christa Lüthi, Kehrsatz BE. *sal*